

KUNSTMUSEUM THUN

CHRISTIAN HELMLE. STRALAU 12.2. – 1.5.2022

DEUTSCH

EINLEITUNG

Das Kunstmuseum Thun widmet dem Fotografen Christian Helmle eine umfassende Einzelausstellung, die den Besuchenden einen Einblick in das vielfältige Schaffen des Schweizer Künstlers gewährt. Helmle (*1952 in Thun, lebt und arbeitet in Thun) setzt sich in seinen Werken mit Themen wie Natur, Architektur, Menschen, Strukturen und Topografien auseinander. Die Ausstellung zeigt experimentelle Fotografien aus den 80er-Jahren, Landschaftsbilder sowie Aufnahmen von architektonischen Bauten und Menschen. Helmlers Interessensfelder sind vielfältig. Oftmals entstehen ganze Werkserien, in denen sich der Fotograf künstlerisch mit bestimmten Themen auseinandersetzt. So gleicht die Ausstellung einer Reise durch sein künstlerisches Werk. Der Fotograf führt die Besuchenden von der Schweiz in verschiedene Städte und Orte Europas bis nach Kairo. Christian Helmlers Werke berühren und inspirieren, öffnen den Blick für neue Betrachtungsweisen und regen gleichermassen zu Reflexionen an.

EXPERIMENTELLE FOTOGRAFIE (RAUM A)

Anfang der 1980er-Jahre experimentiert Christian Helmle mit Licht und Feuer. Die Werke *Lichtspur I* (1983), *Lichtspur II* (1983) und *Lichtmensch* (1983) sind in der ehemaligen Mühle entstanden – eine Industriebrache auf dem heutigen Thuner Mühleplatz, die nach ihrer Stilllegung zu einem lebendigen Kulturort wurde. Helmle gehört neben Reto Camenisch (*1958), Wilfried von Gunten (*1954), Hans Walter Graf (*1961), Paul Le Grand (*1949), Jakob Jenzer (*1953), Ruedi Guggisberg (*1951) und Peter Willen (*1941) zum damaligen Künstlerkollektiv «Mühle», welches dort bis zum Abbruch des Gebäudes 1989 ein Gemeinschaftsatelier betrieb.

Helmle geht es um das Erforschen und Ausloten der fotografischen Möglichkeiten sowie die Wirkung des Zusammenspiels von Licht, Blende und Verschlusszeit. Seine experimentellen Versuche werden mit der Zeit geometrischer (s. *Lichteck über Feuerkreis*, 1987), beziehen divergierende Materialien wie Steine und Beton mit ein und wechseln zwischen Innen- und Aussenraum. Bald beginnt

er die Perspektive zu hinterfragen, ein Spiel aus Wahrnehmung, Illusion und Wirklichkeit. Das Werk *Karrenfeld Quadrat* (1991) erscheint wie ein Bild im Bild, bestehend aus einer Landschaft und einem weissen Quadrat. Deutlich sichtbar, aber nicht überdeckend, gibt es den Blick auf den felsigen Untergrund frei und wirkt dabei wie ein Filter, der nachträglich auf die Fotografie gelegt wurde. Helmle spielt mit der Wahrnehmung der Betrachtenden. Es ist ein Trugbild, das erst durch den richtigen Winkel entsteht. Denn in Wirklichkeit handelt es sich um ein Trapez, welches der Fotograf mit weisser Farbe direkt auf den Karst gemalt hat. Betrachtet man die geometrische Form in einer bestimmten Perspektive, richtet sie sich auf, kippt in den rechten Winkel und erscheint schliesslich als Quadrat.

LANDSCHAFTEN – MANMADE LANDSCAPES (RAUM B, C)

In seinen Landschaftsbildern setzt sich Christian Helmle mit der Wahrnehmung und dem Verständnis von Natur auseinander. Die natürliche Umwelt, die uns umgibt, ist längst nicht mehr ursprünglich, sondern das Ergebnis aus Bewirtschaftung und Fortschritt. Eine gemachte Landschaft, die subjektiv betrachtet und dadurch vollkommen unterschiedlich wahrgenommen werden kann.

Helmle interessiert sich vor allem für das Strukturelle und Kultivierte. Der Fotograf öffnet unseren Blick für eine gänzlich andere Betrachtungsweise von Landschaft. Die Ausschnitte, die er wählt, wirken mitunter wie grafisch konstruierte Kompositionen (s. *Kleine Allmend*, 2005) oder lassen das reale Abbild wie eine abstrakte Malerei erscheinen (s. *Juchlibach*, 2003). Auf diese Weise erschafft er Bilder, die sich als Projektionsfläche offenbaren. Die Grössenverhältnisse verschwimmen und vermögen die Ambivalenz zwischen Natur und Intervention regelrecht aufzuheben. So lässt Helmle in *Belpberg* (2021) beispielsweise eine un reale Welt entstehen. Die Ziegel werden in der Vorstellung der Betrachtenden zu Wohnblöcken Laub und Bäume fügen sich zu einer gemachten Umgebung, deren surreale Überdimensionierung in der Gesamtkomposition bedeutungslos zu werden scheint. Beinahe erwecken

die Bilder den Anschein, als ob sich hier eine Verkehrung von Natur und Intervention vollzieht. Die natürliche Landschaft erscheint zunehmend unreal. Dieser Eindruck entsteht ebenso bei der Betrachtung von *Grande Dixence* (2012). Die amorphen, natürlichen Strukturen des Berges wirken in der Gegenüberstellung mit dem kahlen, grauen Beton beinahe wie Gewächse, die sich an die gigantische Mauer schmiegen. Dabei ist es doch die Staumauer, die nachträglich errichtet und an die natürlichen Gegebenheiten des Berges angepasst wurde.

MAKAN (RAUM B)

Es sind Momentaufnahmen des Alltäglichen und Unspektakulären, die Christian Helmle in der Serie «Makan» (2000–2003) mit der Kamera einfängt. Die analogen Fotografien zeigen unbewusste Augenblicke, die erst in ihrem fotografischen Abbild eine Existenz erhalten und auf diese Weise ihrer Vergänglichkeit entfliehen.

Der Titel stammt aus dem Arabischen und bedeutet «Ort, Stelle, Platz». Es ist der Versuch, jene räumlichen wie zeitlichen Orte zu umschreiben, die in ihrer einzigartigen Form nur in den Fotografien in Erscheinung treten. Anfangs fotografiert Helmle vorbeifahrende Autos und Züge, oder Menschen im Vorübergehen (s. *Ez Zahra*, 2000). Durch lange Belichtungszeiten erreicht er eine Mischung aus scharfen und unscharfen Bereichen, die einerseits Stillstand und andererseits Bewegung suggerieren. Allmählich rücken natürliche Elemente wie die Sonne (s. *Tozeur*, 2000), das Wasser (s. *Staubbach*, 2001) und insbesondere der Wind (s. *Leissigen*, 2001) in das Interesse des Fotografen.

Es sind verschwommene Momentaufnahmen des Erlebten, sekundenhafte Wimpernschläge. Die Bilder gewinnen an Tiefe und wirken beinahe dreidimensional. Zugleich verleiht die Unschärfe der Motive den Aufnahmen etwas extrem Abstraktes und Malerisches. Die fotografische Genauigkeit wird aufgebrochen. Helmle lotet die Grenzen des Mediums neu aus und lässt die unsichtbaren Gemälde der Natur sichtbar werden.

BERG (RAUM C)

Berge üben seit jeher eine grosse Faszination auf den Menschen aus. Vor Millionen von Jahren entstanden, vermitteln sie ein Gefühl von Beständigkeit. Die mächtigen Felsformationen bilden eine gänzlich eigene Welt, die wunderschön, aber zugleich auch unberechenbar und lebensbedrohlich ist.

Die Serie *Berg* (2003–2014) ist an Postkarten aus den 1930er- bis 1950er-Jahren angelehnt. Die historischen Schwarz-Weiss-Aufnahmen zeigen den Berg als Metapher des Erhabenen und wurden meistens mit einer Grossformatkamera aufgenommen, die einen grösseren Detailreichtum versprach. Der Begriff «erhaben» war einst dem Göttlichen vorbehalten. Dennoch kommt man in Anbetracht der gigantischen Höhenzüge nicht umhin, die faszinierende Schönheit und das Wunder der Natur mit diesem Wort annähernd zu umschreiben zu versuchen.

Helmle spürt dieser Ästhetik nach und begibt sich auf die Suche nach dem Wesen des Berges. Dabei steht die Kraft, die jedes Massiv auszustrahlen vermag, im Zentrum seiner Betrachtungsweise. Jeder Gipfel ist in seiner Formation und Erscheinungsweise einzigartig. Dem Fotografen geht es nicht um die Abbildung einer Gebirgslandschaft,

ÜBERSICHT



sondern vielmehr um den Duktus eines einzelnen Berges. So wirken die Fotografien wie Portraits. Die Schwarz-Weiss-Abzüge unterstreichen das Wesenhafte jenes Felsmassivs. Himmel und Vegetation erscheinen dabei wie Requisiten, die die Unverwechselbarkeit des Motivs umso deutlicher hervorheben. Der Detailreichtum des Gesteins wirkt beinahe abstrakt.

So kommt die Serie einer Verbeugung vor der Raffinesse der Natur nahe, ist aber zugleich auch eine Hommage an die präzise Fotografie aus der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts.

WEISSE ELEFANTEN (RAUM C)

Das Finden und Erforschen von besonderen Orten erscheint charakteristisch für Helmlé. So ist es kaum verwunderlich, dass der Fotograf ebenso eine grosse Affinität für das Mystische, Geheimnisvolle und Ruinöse hegt. Inspiriert durch einen Artikel in einer französischen Zeitschrift, dokumentiert er in der Serie *Weisse Elefanten* (1999-2005) monumentale Bauten in Europa, die aufgrund politischer oder wirtschaftlicher Entwicklungen überholt oder bedeutungslos geworden sind. Manche fristen ein kaum genutztes Dasein, andere wurden bereits vor der Fertigstellung ihrer anfänglichen Funktion beraubt. Der Begriff «Weisse Elefanten» stammt aus der Post-Kolonialzeit und bezieht sich ursprünglich auf Fabriken und Gebäude in Afrika, die durch internationale Institutionen finanziert, jedoch nach der Fertigstellung nur beschränkt genutzt wurden. Auch in Europa gibt es zahlreiche solcher Bauten, die mitunter auch als «Kathedralen der Wüste» bezeichnet werden.

Betrachtet man die gigantischen Bauwerke auf Helmlés Fotografien, erscheinen die Begriffe überaus treffend. Die Gebäude haben etwas Melancholisches, beinahe Gespenstisches an sich, dass sie als Zeugen gescheiterter Visionen in Erscheinung treten lässt. Manche sind aufgrund ihrer ehemaligen Funktion bekannt und gelten heute als Sehenswürdigkeit. So etwa die Abhörstation auf dem Berliner Teufelsberg (s. *Abhörstation Teufelsberg*, 2005), die von den Amerikanern während des Kalten Krieges errichtet wurde, um den militärischen Funkverkehr der Sowjetunion abzuhören. Doch auch das touristische Interesse verhindert nicht den Verfall, dem die nutzlos gewordenen Bauten ausgesetzt sind. Grösstenteils vergessen, wirken sie wie surreale Fremdkörper, die ihre Sinnhaftigkeit und ihren Bezug zur Umgebung verloren haben.



Abhörstation Teufelsberg, 2005

BAUTEN DER MODERNE (RAUM D)

Seit Jahren kauft Christian Helmlé in Brockenstuben alte Postkarten, die ihm bei der Betrachtung von Landschaft oder Architektur als Inspirationsquelle dienen. Ein besonderes Interesse hegt er unter anderem für die Architektur der 1920er bis 1960er Jahre. Laut Helmlé wird auf den

Fotografien jener Zeit, der Respekt und der Stolz gegenüber der sogenannten «Moderne», die sich in den Bauwerken widerspiegelt, deutlich. Zahlreiche Architekten wie Walter Gropius, Le Corbusier oder Mies van der Rohe – um nur wenige zu nennen – sind auch heute noch weitaus bekannt.

Helmlé ist davon überzeugt, dass man Bauwerke erst nach einer gewissen Zeit objektiv betrachten kann. So hält er die modernen Bauten in zeitlosen Schwarz-Weiss-Fotografien fest, die das Augenmerk der Betrachtenden auf die geraden Formen und Linien lenken und die jeweiligen architektonischen Besonderheiten in den Blickpunkt rücken.

Das Shell-Haus in Berlin (s. *Shell-Haus, Berlin*, 2014), welches 1930 für das Ölimperium Shell errichtet wurde, zeichnet sich insbesondere durch seine charakteristische Fassade aus. Diese erinnert an eine einzige Wellenbewegung und scheint die Dynamik des Wassers aus dem angrenzenden Landwehrkanal aufzugreifen.

Einige der abgebildeten Bauwerke in Helmlés Werkserie sind in Vergessenheit geraten, andere sind zu Ikonen geworden.

So etwa die Tour Bel-Air in Lausanne (s. *Tour Bel-Air, Lausanne*, 2017), die von 1929 bis 1931 nach den Entwürfen des Schweizer Architekten Alphonse Laverrière errichtet wurde und als erstes Hochhaus der Schweiz gilt.

STADTMENSCH (RAUM D)

In der aktuellen Werkserie *Stadtmensch* (2017-2021) verbindet Christian Helmlé die Architekturfotografie mit der Reportage und zeichnet auf eindrückliche Weise ein zeitgenössisches Bild unseres städtischen Lebensumfelds. Dabei erscheinen die Aufnahmen wie flüchtige Erinnerungen an etwas Gesehenes. Sie wirken derart vertraut, dass sie uns den Eindruck vermitteln, selbst da gewesen zu sein. Wie selbstverständlich folgen wir Helmlé durch den urbanen Raum, über asphaltierte Strassen und gepflasterte Plätze, vorbei an gläsernen Fassaden und Mauern aus Stein und Beton. Neben den sogenannten modernen Bauten, die Christian Helmlé anfangs auch für seine neue Werkserie aufsucht, dokumentiert der Fotograf nun auch zunehmend zeitgenössische Gebäude und lässt der Architektur in seinen Bildern eine neue Funktion zukommen. Sie stellt nicht länger den Hauptgegenstand seiner Werke dar, sondern tritt in den Hintergrund, bildet vielmehr eine Kulisse für das derweil andere Motiv: den Menschen.

Und dennoch sind die architektonischen Bauwerke für das Verständnis und die Aussage der Fotografien unabdingbar. Architektur und Mensch verbinden sich zu einem dialogischen Ensemble, das auch in der Präsentationsform der Serie erkennbar wird. Die Petersburger Hängung ermöglicht den Besuchenden, Verbindungen zwischen den divergierenden Aufnahmen zu ziehen. Die Städte hat der Fotograf subjektiv gewählt. Mitunter lassen sich bekannte Motive wie den Messeplatz in Basel (s. *Messeplatz*, Basel, 2019) oder die Europaallee am Zürcher Hauptbahnhof (s. *Bahnhof Zürich, Europaallee*, 2019) erkennen. Doch Helmlé geht es nicht um die Abbildung einzelner Städte. Ihn interessiert vielmehr die Komplexität des städtischen Lebensgefühls. So offenbaren die Bilder letztlich die Gemeinsamkeiten des «Stadtmenschen» in verschiedenen Metropolen Europas und zeigen den ihm bekannten schweizerischen wie mitteleuropäischen urbanen Lebensraum.

TAXI (RAUM F)

Zu Beginn seiner Karriere arbeitet Christian Helmlé als Fotojournalist und Taxifahrer. Die Fotografien der Werkserie *Taxi* (1981) zeigen ihn als Chauffeur. Die Kamera hat der

Fotograf auf dem Armaturenbrett seines Taxis installiert. Das Weitwinkelobjektiv erfasst den ganzen Innenraum und gewährt den Betrachtenden einen beiläufigen Einblick in das Geschehen. Der Moment der Aufnahme erfolgt rund sieben Sekunden nach dem Drücken auf den Selbstauslöser. So ist das letztendliche Bild zu einem gewissen Grad immer auch ein Konstrukt des Zufalls, der dazu führt, dass die unterschiedlichen Charaktere der Fahrgäste auf authentische Weise festgehalten werden. Die Aufnahmen entstehen während der Fahrt, beim Bezahlen oder Aussteigen. Da ist etwa die junge Frau mit Krücken, der geschwätzige Mann, der wohlwissend seinen Finger hebt, die skeptische Dame, die beim Bezahlen lieber noch einmal die Summe auf dem Taxameter überprüft oder der ernste und schweigsame Mann in Uniform, den der Fotograf vermutlich gerade zum Militärgelände fährt.

Die Schwarz-Weiss-Abzüge sind handkoloriert und lassen die Details noch sichtbarer werden. Wer Thun kennt, mag Gebäude oder Strassenzüge erkennen – weiss, wo sich die damalige Filiale der Schweizerischen Kreditanstalt (seit 1997 Credit Suisse), die auf einem Bild durch die Rückseite des Taxis sichtbar wird, befand, oder erinnert sich an die stadtbekanntesten Valentini-Schwester, die den Kiosk an der Schiffstation besaßen.

Es sind Bilder des Alltags, die zugleich einen humorvollen Blick auf den Beginn der künstlerischen Laufbahn des Thuner Fotografen werfen.

FANS / MOULID (RAUM E)

Christian Helmle schlägt es immer wieder nach Ägypten. Das Land und seine Menschen faszinieren ihn. Die Bilder, die er 1993 und 1995 auf den religiösen Moulid-Festen in Kairo festhält, lassen die Betrachtenden in eine andere Welt eintauchen und das tiefe Interesse des Fotografen für die ägyptische Kultur spürbar werden. Die Schwarz-Weiss-Fotografien zeigen Sufis, die sich durch Tanz, Musik und Sprechgesänge in einen rauschartigen Zustand versetzen und auf diese Weise einen religiösen Führer huldigen. Manche der Männer erscheinen wie in Trance, die Augen geschlossen, vollkommen im Glauben versunken.

Christian Helmle ist mitten im Geschehen. Agil bewegt er sich durch das dynamische Treiben aus tanzenden Körpern. Auch auf den zahlreichen Open-Air-Konzerten und Festivals, die der Thuner Fotograf in ebenso eindrücklichen Bildern von 1990 bis 2003 dokumentiert, mischt er sich unter die Menschenmengen. Doch sein Augenmerk liegt nicht auf dem Naheliegenden – den weltberühmten Bands. Ihn interessieren die Menschen, die zuschauenden und zuhörenden Fanmassen. Die Bilder erzählen von Euphorie und Faszination, von Freundschaft, Freiheit und dem Gefühl des Verstanden-werdens, von Identifikation und Zugehörigkeit. Es sind Bilder einer Generation, deren Hingabe und Sehnsucht regelrecht greifbar wird.

Kunstmuseum Thun
Thunerhof, Hofstettenstrasse 14, 3602 Thun
T +41 (0)33 225 84 20
www.kunstmuseumthun.ch

Mit grosszügiger Unterstützung von:



Die Gegenüberstellung beider Werkgruppen verdeutlicht die Ähnlichkeit der Emotionen, die in Religion und Fangleinschaften gleichermaßen zum Ausdruck kommen kann. Während die Gläubigen eine übernatürliche Kraft verehren, transzendieren die Bands zu göttlichen Idolen, die von ihren Fans bejubelt werden. Helmles Fotografien zeigen Momente des Glücks. Es geht um Begegnung und Hoffnung, um den einzelnen Augenblick, das Hier und Jetzt.

BIOGRAFIE

Christian Helmle (*1952 in Thun, Schweiz) wuchs in Thun auf. Nach drei Semestern Ethnologiestudium an der Universität Bern von 1972 bis 1973 folgten Reisen nach Mittelamerika und Afrika.

Von 1977 bis 1980 absolvierte Helmle die Fotoklasse an der Ecole d'arts appliqués in Vevey. Seit 1982 ist er als freischaffender Fotograf tätig. Helmle erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien, darunter das Eidgenössische Stipendium (1987), das Atelierstipendium Kairo (1993), das Werkstipendium Tunis (2000), das Atelierstipendium Berlin (2005) sowie den Fotopreis des Kantons Bern (2006). Seine Werke sind in bedeutenden Sammlungen vertreten und wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt.

Zu den Arbeiten von Christian Helmle sind u.a. folgende Publikationen erschienen: *Selve* (Eigenverlag, Thun 2017); *Thunersee* (Jovis-Verlag, Berlin 2016); *Waterpower* (Jovis-Verlag, Berlin 2012); *Weisse Elefanten / White Elephants* (Jovis-Verlag, Berlin, 2007); *Zum Beispiel Thun* (Ott Verlag, Thun 2003); *Karrenfeld* (report Verlag, Thun 2000).

Zur Ausstellung erscheint die Publikation: *Christian Helmle. Stralau*, Kunstmuseum Thun (Hg.), mit einem Vorwort von Helen Hirsch und Texten von Konrad Tobler und Alisa Klay, Kehrer Verlag Heidelberg, 2022. ISBN 978-3-96900-061-8

VERANSTALTUNGEN (Auswahl)

Sonntag, 27.2., 11.15 Uhr, Atelierbesuch bei Christian Helmle
Mit Alisa Klay, wissenschaftliche Assistentin
Adresse: Atelierhaus Thun, Uttigenstrasse 27, 3600 Thun,
Anmeldung: kunstmuseum@thun.ch, Kosten:
CHF 10.– (CHF 8.– ermässigt). Die Teilnehmerzahl ist auf
max. 15 Personen beschränkt.

Sonntag, 20.3., 11.45 Uhr, Rundgang im Dialog
Mit Christian Helmle und Christoph Kern, Fotograf und
Kurator, Eintrittspreis inkl. Führung

Weitere Informationen und Veranstaltungen finden Sie
auf unserer Website: kunstmuseumthun.ch

IMPRESSUM

Direktorin und Kuratorin: Helen Hirsch
Ausstellungsorganisation: Alisa Klay
Administration: Marianne Lutz
Finanzen: Tanja Hählen
Kommunikation: Elsa Horstkötter
Kunstvermittlung: Saba Bach, Regula Brassel, Elisa Daubner,
Myriam Gallo, Meret Landolt, Gabi Moshammer, Anna-Lisa Schneeberger
Ausstellungsaufbau: Marius Lüscher, Dan Reusser, Mirjam Sieber,
Simon Stalder, Henry Thomet
Restaurierung: Patrizia Zeppetella
Grafikdesign: Bonsma & Reist